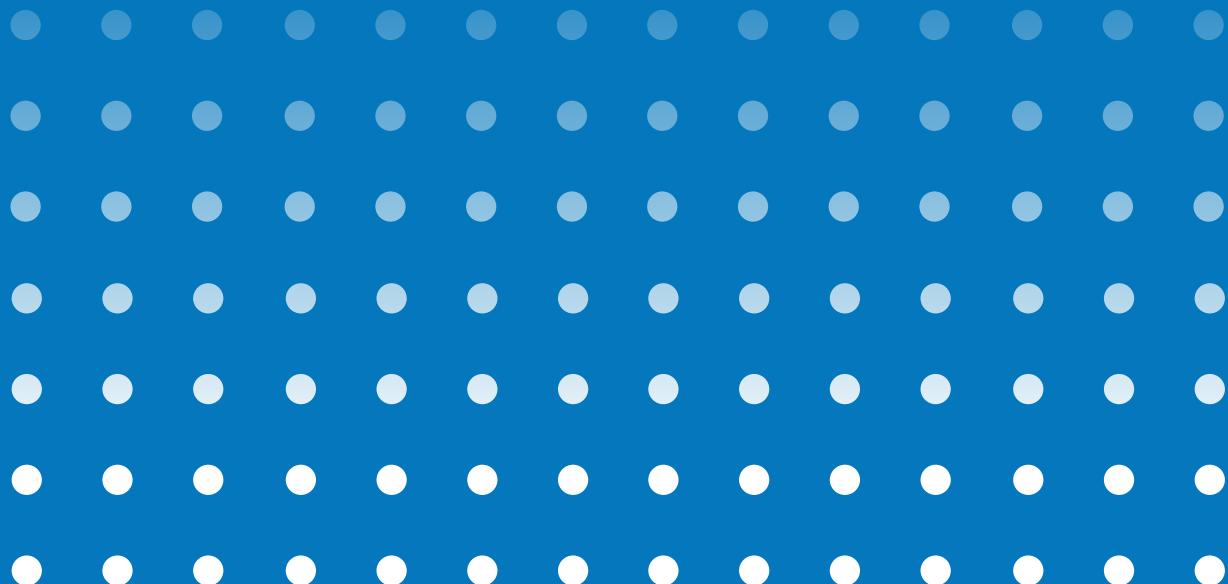




TRANSGENDER UND KIRCHE

Stellungnahme des Präsidiums des BFP
zur Frage unterschiedlicher
sexueller Identitäten

September 2022



Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden KdöR

Inhaltsübersicht

Vorwort	3
Begriffsdefinitionen des Deutschen Ethikrats	4
I Biblisch-Theologische Reflexion	5
1 Transvestismus / Transgeschlechtliche Neigung	5
2 Eunuchen/Intersexualität	6
II Humanmedizinische Aspekte	9
1 Trans – was ist das?	10
2 Transgender	11
III Pastorale Handreichung	13
Was resultiert daraus für die seelsorgerliche Praxis?	13

© 2022 Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP)

Industriestr. 6–8

64390 Erzhausen

www.bfp.de

Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort

Die vorliegende Orientierung ist eine gemeinsame Erarbeitung des Theologischen Ausschusses und des Arbeitskreises Seelsorge im BFP, unter besonderer Berücksichtigung eines Orientierungspapiers der Evangelischen Allianz in Großbritannien von 2018¹.

Das Phänomen der Transsexualität hat in den letzten Jahren eine starke Zunahme erfahren. Eine biblisch-theologische wie auch pastorale Orientierung wird dabei jedoch erschwert durch eine ideologisch stark aufgeheizte gesellschaftliche Debatte im Hintergrund². Eine sachliche Untersuchung, die gewissenhaft zwischen medizinischen und weltanschaulichen Argumenten unterscheidet, ist daher eine besondere Herausforderung. Die vorliegende Orientierung ist von dem Wunsch getragen, Kirchen und Gemeinden zu helfen, betroffenen Menschen in der Liebe Gottes zu begegnen und Ihnen hilfreiche Wegbegleiter sein zu können.

Die Orientierung teilt sich auf in drei Teile:

1. Biblisch-theologische Reflexion
2. Humanmedizinische Aspekte
3. Pastorale Handreichung

Wir gehen von folgenden theologischen und pastoralen Grundüberzeugungen aus:

- Wir lesen die Bibel als „Gottes Wort in Menschenwort“. Dabei orientieren wir uns nicht allein an Einzelaussagen zu konkreten Sachverhalten, sondern an der Mitte der Schrift, wie sie uns in der Person von Jesus Christus begegnet. Einzelfragen zu Lebensführung und Ethik müssen darüber hinaus immer im Gesamthorizont der allgemeinen ethischen Prinzipien der Bibel gedeutet werden.
- Die Liebe Gottes gilt allen Menschen, unabhängig von ihren Prägungen und Neigungen. Alle Aussagen zu ethischen Fragestellungen dürfen nie vergessen, dass sie auf real lebende Menschen treffen, die von Gott geliebt und gesucht sind. Das bedeutet nicht, dass Lebensführungen und Überzeugungen nicht in Frage gestellt werden dürfen, aber es bedeutet, dass das Bemühen um das Verständnis der Lage des Einzelnen von grundlegender pastoraler Bedeutung ist. Hierbei vertreten wir keine Prinzipienethik, welche die Tendenz hat, die Situation des Betroffenen nicht gebührend zu reflektieren, sondern eine Verantwortungsethik, welche in der Entscheidung der Situation die Norm als Orientierung benötigt.

¹ Vgl. Forum Ethik. Impulse zur Orientierung. Texte zur Diskussion Nr. 44: Transgender. Eine biblische und seelsorgerliche Orientierung der Britischen Evangelischen Allianz (2018). Übersetzung: Svenja Lueg. Rechte der deutschen Übersetzung beim Institut für Ethik & Werte, 2019. In der Folge wird der Titel mit BEA abgekürzt. Er ist online abrufbar unter: <https://links.bfp.de/ta22bea> [Stand: 08.02.2022].

² Vgl. dazu die weiterführenden medizinischen Aussagen zur chromosomal Faktizität der Geschlechter in Teil 2.

Begriffsdefinitionen des Deutschen Ethikrats³

1. Gender: Englisch für „soziales Geschlecht“. (191)
2. Geschlechtsidentität: Sammelbezeichnung dafür, wie ein Mensch sich vor dem Hintergrund seines Körpers, seiner hormonellen Ausstattung, seines Empfindens und seiner Biografie (einschließlich der kindlichen Erziehungsphase) geschlechtlich einordnet und sich darüber seine sexuelle Identität herausbildet (auch als psychisches Geschlecht bezeichnet); bezieht sich auf das innere Gefühl eines Menschen, sich einem Geschlecht zugehörig zu fühlen. (191)
3. Geschlechtsrolle: Die in den Beziehungen zwischen Menschen wirksamen, an den anatomischen und hormonellen Geschlechtsmerkmalen ansetzenden Bündel von Erwartungen. (192)
4. Intersexualität: Die Einordnung des Individuums zum männlichen oder zum weiblichen Geschlecht [ist] zweifelhaft, weil bei den inneren und äußeren Geschlechtsorganen in einem Individuum sowohl typisch weibliche als auch typisch männliche Ausprägungen vorhanden sind. (24)
5. Transgender-Identität: Identität einer Person, die sich weder auf das weibliche noch das männliche Geschlecht festlegen lassen will. (196)
6. Transsexualität: Transsexuelle Individuen stellen typischerweise fest, dass sich ihr körperliches Geschlecht polar von ihrem psychischen Geschlecht unterscheidet. Manche Menschen streben einen Übergang vom biologischen in das als eigentlich wahrgenommene eigene (psychische) Geschlecht an und wählen zudem zur Harmonisierung mitunter eine chirurgische oder hormonelle Therapie, um ihren Körper an das psychische Geschlecht anzupassen. (26)

³ Vgl.: Stellungnahme des Deutschen Ethikrates zur Intersexualität vom 23. Februar 2012, <https://links.bfp.de/ta22ethikrat> [Stand: 18.01.2022]. Die Zahlen in Klammern geben jeweils die zitierten oder verwendete Seiten der Stellungnahme an.

I Biblisch-Theologische Reflexion

Das Menschenbild der Bibel basiert auf der Sicht des Menschen als Ebenbild Gottes. Seine Geschöpflichkeit äußert sich in der polaren und komplementären Geschlechterdifferenz zwischen männlich und weiblich, wie sie in der Schöpfungsgeschichte beschrieben, von Jesus bestätigt wird (vgl. Gen 1,26–28; Mt 19,4).⁴ Die Einheit des Menschengeschlechts als Bild Gottes und Beziehungswesen geht dabei der Differenz der Geschlechter voraus und schließt intersexuelle Menschen als Ebenbild Gottes ausdrücklich ein. Die polare und komplementäre Grundstruktur des Menschseins ist einerseits, wie bei der gesamten Schöpfung, auf die Weitergabe von Leben ausgerichtet (Gen 1,27), andererseits aber auch auf Ergänzung, Lust und Erfüllung (Gen. 2,18, 23f.). Von unserem Schriftverständnis her kann und darf man biologisches und soziales Geschlecht nicht voneinander trennen. Für Theorien über ein Kontinuum mit unlimitierten Geschlechtern⁵ bietet die Bibel keine Basis.

Von der polar-komplementären Grundstruktur abweichende Konzepte werden in der Bibel nirgends innerhalb eigener und entsprechend abgegrenzter Themengebiete erörtert. Es gibt jedoch ein paar wenige Stellen, an denen die Themen in übergeordneten Zusammenhängen berührt sein könnten.⁶

1 Transvestismus / Transgeschlechtliche Neigung

Als prominentester Beleg aus dem Alten Testament für die Abwehr einer Geschlechtervermischung gilt Dtn 22,5 (ELB):

Männerzeug darf nicht auf einer Frau sein, und ein Mann darf nicht das Gewand einer Frau anziehen. Denn jeder, der dieses tut, ist ein Gräuel für den HERRN, deinen Gott.

Während manche hier lediglich Transvestismus thematisiert sehen,⁷ also die „Annahme der Rolle des anderen Geschlechts mittels Kleidung, Schminke, Gestik u. ä.“⁸, vermuten andere, dass der Text auch eine vorbeugende Funktion gegen homosexuellen Verkehr hat, der auf diese

⁴ Vgl. dazu die weiterführenden humanmedizinischen Aussagen in Teil 2, die den biblisch-theologischen Befund durch die chromosomale Differenz xx/xy bestätigen.

⁵ Vgl. Baltes-Löhr, Christel (2022): Geschlecht als Kontinuum. Über das Aufbrechen binärer Ordnungen. Bielefeld: transcript Verlag. Christel Baltes-Löhr lehrt und forscht seit 2003 an der Universität Luxemburg zu den Schwerpunkten „Pluralität“, „Kontinuum“, „Geschlecht“ und „Migration“, wo sie von 2004 bis 2016 Genderbeauftragte war.

⁶ Einen eigenen, einführenden Eintrag zur Genderthematik im Neuen Testament gibt es bei WiBiLex seit April 2020: <https://links.bfp.de/ta22wibilex> [Stand: 28.07.2021].

⁷ BEA, 4.

⁸ <https://links.bfp.de/ta22duden> [Stand: 28.07.2021].

Weise erschlichen werden könnte.⁹ Dafür spricht zumindest, dass der Text in Dtn 22,1-12 als eine Sammlung von Übergangsparagraphen zu verstehen sein wird, denn:

Der Textabschnitt Dtn 22,5-12 liegt innerhalb der Einzelbestimmungen des Deuteronomiums, welche sich von Kapitel 12-26 erstrecken. Offensichtlich folgt die Auflistung dieser Einzelbestimmungen systematisch der Reihenfolge des Dekalogs (5,6-21), wodurch sich von einer Gesetzesystematik mit dekalogischer Makrostruktur im Deuteronomium sprechen lässt. [...] Tatsächlich sind die Verse 22,5-12 am treffendsten als Übergangsparagraphen zu bezeichnen, da überlappend sowohl das vorausgehende sechste Dekaloggebot (22,6f.8), das nachfolgende siebte Dekaloggebot (22,5[.9-12]) sowie das alles überragende und zugrunde liegende erste Gebot (22,5[.6f].9-12) aufgegriffen und ausgeführt werden [...].¹⁰

Daher kann Dtn 22,5 auch im übergeordneten Zusammenhang des siebten Gebotes zum Schutz der ehelichen Treue zu verstehen sein. Vordergründig ginge es dann zwar um Transvestismus,¹¹ dahinter möglicherweise aber auch um ein transgeschlechtliches Empfinden, das abgewehrt werden soll. Eine eindeutige Aussageabsicht in dieser Richtung dazu lässt sich aber nicht ableiten.

Ob sich Paulus in seiner Aufzählung verwerflicher sexueller Praktiken in 1Kor 6,9 auch auf transsexuelle Männer bezieht, bleibt unklar. Die beiden hier in Frage kommenden Begriffe μαλακός (malakos) und αρσενοκοῖται (arsenokoitai) sind in ihrer Bedeutung nicht eindeutig zu bestimmen, beziehen sich in den zeitgenössischen Texten aber jeweils auf homosexuelle Praktiken, bei denen transvestitives Verhalten eine Rolle spielte.¹² Die Aussageabsicht der biblischen Texte verdeutlichen zumindest, dass das biologische Geschlecht ein entsprechendes soziales Verhalten impliziert.

2 Eunuchen/Intersexualität

Immer wieder werden Eunuchen in der Bibel genannt, wobei manche Belege deutungsoffen oder für unsere Fragestellung nicht brauchbar sind.¹³ Nach 5Mo 23,2 sind Eunuchen aus der gottesdienstlichen Gemeinschaft ausgeschlossen, Kastration ist in Israel nach 3Mo 22,24f

⁹ Wolff, Hans Walter (2010): Anthropologie des Alten Testaments. Mit zwei Anhängen neu herausgegeben von Bernd Janowski. Darmstadt: WBG; 251. Vgl. umfassend zur Analyse von 5Mo 22,5: Nell, Mathias (2020): Keine Hosen für Frauen! – Zur Auslegung schwieriger Gesetzestexte. In: Forum Theologie & Gemeinde (Hg.): Der Gott, der uns nicht passt: Beiträge zum Verstehen des Alten Testaments. – Material zum geistlichen Dienst 21. 3., ergänzte Auflage. Erzhausen: FThG, 155-181; 163-165.

¹⁰ Nell (2020): Keine Hosen für Frauen!?, 158f. (Fußnoten ausgelassen).

¹¹ Die o. g. Veröffentlichung von Forum Ethik sieht ebenfalls in 1Kor 6,9 Transvestismus angesprochen, ohne dies jedoch näher zu begründen. Zwar thematisiert Paulus dort fraglos homosexuellen Verkehr, einen Zusammenhang speziell zum Transvestismus oder zur Transgeschlechtlichkeit bzw. zu Transgender lässt sich jedoch nicht erkennen. Siehe auch ausführlich: Schnabel, Eckhard [2006]: Der erste Brief an die Korinther. Wuppertal: Brockhaus, Giessen: Brunnen; 317-320) bzw. ist bestenfalls schwach begründbar. Vgl. Scholz, Stefan [2012]: Homosexualität [NT], <https://links.bfp.de/ta22scholz> [Stand: 28.07.2021]. Siehe zur ebenfalls nur schwach begründeten Theorie, die angesprochenen Männer in 1Kor 11,2-16 könnten durch ihre langen Haare weiblich auftreten.

¹² <https://links.bfp.de/ta22wibilex02> [Stand: 17.01.2022].

Vgl. hier 3.3.: Paulusvokabular. Was meint μαλακοί und αρσενοκοῖται?

¹³ Etwa bei Zwangskastrationen, wie sie auch für Daniel und seine drei Freunde diskutiert wird.

verboten. Unbeschadet davon stellt aber schon der Alte Bund in prophetischer Weise Eunuchen eine Teilhabe am Volk Gottes in Aussicht, sofern sie in Gottes Ordnungen leben und Gefallen an Gott haben (Jes 56,3b-5 ELB):

Der Eunuch sage nicht: Siehe, ich bin ein dürrer Baum! Denn so spricht der HERR: Den Eunuchen, die meine Sabbate bewahren und das erwählen, woran ich Gefallen habe, und festhalten an meinem Bund, denen gebe ich in meinem Haus und in meinen Mauern einen Platz und einen Namen, besser als Söhne und Töchter. Einen ewigen Namen werde ich ihnen geben, der nicht ausgelöscht werden soll.

In diesem Lichte gesehen erscheint der strenge mosaische Ausschluss der Eunuchen aus der Kultgemeinde in besonderer Weise eine Warnung gegenüber den Eltern und den für eine Kastration Verantwortlichen und nicht in erster Linie als Verurteilung unfreiwillig verschnittener Kinder. Eine konkrete Erfüllung der Prophezeiung Jesajas wird in Apg 8 durch die Taufe des äthiopischen Eunuchen berichtet (Apg 8,26-29 ELB):

Ein Engel des Herrn aber redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf den Weg, der von Jerusalem nach Gaza hinabführt! Der ist öde. Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Äthiopier, ein Kämmerer [εὐβοῦχος], ein Gewaltiger der Kandake, der Königin der Äthiopier, der über ihren ganzen Schatz gesetzt war, war gekommen, um zu Jerusalem anzubeten; und er war auf der Rückkehr und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja. Der Geist aber sprach zu Philippus: Tritt hinzu und schließe dich diesem Wagen an!

Philippus' Begegnung mit dem äthiopischen Eunuchen ist ein wichtiger Beleg darüber, dass am Rand stehende Menschen in die Erfüllung des Missionsbefehls einbezogen werden. Der Mann wird als Äthiopier, vermutlich ein Heide, und als eine Person beschrieben, die (aufgrund der Kastration) nicht in ein binäres Geschlechterverständnis hineinpasste. Er war auf dem Rückweg vom Tempel, wo er wahrscheinlich aus diesen Gründen nicht eingeladen worden war, im Tempel selbst zu beten. Doch auf dem Heimweg begegnet er¹⁴ Gott und wird getauft und damit dem Volk Gottes hinzugetan.¹⁵

Prominente Erwähnung findet die Tatsache der Verschneidung in Mt 19,12 (ELB):

[...] denn es gibt Verschnittene, die von Mutterleib so geboren sind; und es gibt Verschnittene, die von den Menschen verschnitten worden sind; und es gibt Verschnittene, die sich selbst verschnitten haben um des Reiches der Himmel willen.

Hier spricht der Text offensichtlich über drei verschiedene Typen von Eunuchen:

- Da sind erstens diejenigen, die bereits so geboren wurden (Intersexuelle),
- zweitens solche Menschen, die dazu gemacht wurden (Kastrierte)
- und drittens solche, die für Gottes Reich zölibatär leben.

¹⁴ Der Text identifiziert ihn als „er“, „ein Mann“ – ἀνὴρ, V. 27.

¹⁵ Vgl. Forum Ethik, Transgender, 4.

Den Zusammenhang des Textes bildet eine Diskussion über die Ehe, in der Jesus einen Fragesteller daran erinnert, dass wir als „Mann und Frau“ in das Ebenbild Gottes geschaffen sind (Mt 19,4). Der Abschnitt ist ein Beispiel dafür, wie Jesus das polar-komplementäre, göttliche Ordnungsmuster bestätigt und zugleich in unserem Denken Raum für Menschen und Situationen schafft, die nicht eindeutig in dieses Muster hineinpassen.¹⁶

Bei den ersten beiden Gruppen handelt es sich also um real Verschnittene, „d. h. Menschen ohne Zeugungskraft.“¹⁷ In allen Fällen jedoch wird, in Anlehnung an Jes 56,3-5,

*für die Heilszeit die Verheißung ausgesprochen, dass die Verschnittenen [...] in Gottes Haus eine Heimat finden sollen, wenn sie Gottes Willen tun. Der Ausschluss von Deut 23,2 wird damit aufgehoben.*¹⁸

Ein Bezug zur Transgeschlechtlichkeit lässt sich im Blick auf Eunuchen in der Bibel allerdings nirgends unmittelbar herstellen. Je nach Ausprägung der angeborenen Intersexualität, von der in Mt 19,12 wohl die Rede ist, könnte sich diese jedoch in einem transsexuellen Empfinden und Verhalten äußern,¹⁹ wodurch intersexuell begründete Transgeschlechtlichkeit hier in zweiter Reihe mitgedacht werden könnte.

In Bezug auf mögliche invasive Eingriffe mit dem Ziel der Geschlechtsumwandlung darf die biblische Wertschätzung des Körpers und dessen zu bewahrende Unversehrtheit nicht außer Acht gelassen werden.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Maier, Gerhard (2017): Das Evangelium nach Matthäus. Kapitel 15-28. Witten: SCM Brockhaus, Gießen: Brunnen; 172.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Kessler, Martina (2020): Inter- und (verdeckt) transsexuellen Menschen versöhnt begegnen. In: Faix, T. / Reimer, J. / Wyngaard, G.J. (Hrsg.): Reconciliation. Christian perspectives – Interdisciplinary Approaches. Wien: Lit, 232-261; 246.

II Humanmedizinische Aspekte

Die sexualmedizinischen Vorstellungen und Definitionen haben in den letzten zehn bis zwanzig Jahren durch neuere Forschungsergebnisse einen radikalen Umbruch erfahren, der zu einem Paradigmenwechsel geführt hat. Hierzu haben neue Forschungsergebnisse aus den Neurowissenschaften (Neurobiologie, -anatomie, -psychologie, -physiologie) und der Genetik entscheidende Beiträge geliefert.

Insbesondere das Verständnis der Sexualentwicklung hat sich im Rahmen des humanen Genom-Projektes, aber auch durch eine Erforschung des Erlebens von Menschen mit Varianten der Geschlechtsentwicklung, entscheidend verändert. Um einen Zugang zur Thematik zu bekommen, ist zunächst eine weitere Begriffsklärung erforderlich.

- Das **biologische Geschlecht** gliedert sich in „chromosomales, gonadales und somatisches (oder äußeres) Geschlecht“. Das chromosomale Geschlecht wird bestimmt durch die Anzahl an X- und/oder Y-Chromosomen und deren intakte Funktion. Die 46 Chromosomen treten als 23 Paare auf. Sie unterscheiden sich in Größe und Struktur. Die letzten in der Reihe sind das X- und das Y-Chromosom. Sie entscheiden über das Geschlecht eines Menschen und werden deshalb auch Gonosomen (Geschlechtschromosomen: 46,XY = Mann, 46,XX = Frau) genannt. Die grundsätzliche Geschlechterdifferenz xx/xy entspricht der polar komplementären Grundstruktur des Schöpfungsberichtes.
- Die **sexuelle Identität** umfasst das Erleben und Befinden und die aktive Ausgestaltung des eigenen Geschlechtes. Die Frage lautet: „Wie fühle ich mich als Mann/Frau und wie wirke ich auf das (von mir) bevorzugte Geschlecht?“ Die Ausbildung der sexuellen Identität hängt einerseits von der (sich früher entwickelnden) Geschlechtsidentität, andererseits von der (den) sich erst später entwickelnden sexuellen Präferenz(en) ab. Sie muss also nicht stabil sein.
- Die **sexuelle Orientierung oder sexuelle Präferenz (hetero-, bi-, homo-)** meint das bevorzugte Geschlecht des Sexualpartners/der Sexualpartnerin. Die sexuelle Orientierung entwickelt sich erst mit der Entwicklung der Geschlechtsreife, also während der Pubertät. Man kann auf Männer (Androphilie) oder auf Frauen (Gynäphilie) oder, in den letzten Jahren zunehmend sichtbar, auf beide Geschlechter orientiert sein. Sie kann sich im Laufe des Lebens ändern.
- Die **Geschlechts- und die Sexualentwicklung** unterliegt einerseits genetischen und von Hormonen gesteuerten Einflüssen, andererseits solchen wie gesellschaftlichen oder Umweltbedingungen, Modell-Lernen und Prägung. Nach jüngeren wissenschaftlichen Ergebnissen wird der genetische Einfluss eher höher geschätzt als noch früher. Während der Begriff **sex** eher auf das biologische Geschlecht zielt, wird mit dem Begriff **gender** meist das soziale Geschlecht oder die Geschlechtsrolle beschrieben.

1 Trans – was ist das?

1.1 Intersexualität/Differenz/Disorder of Sex Development (DSD)

Die mit der Intersexualität einhergehende biologische Uneindeutigkeit des Geschlechts bezeichnet man seit 2006 auch als „Differenz/Disorder of Sex Development (DSD)“.

Ein winziger Bevölkerungsanteil wird mit einer Störung der Geschlechtsentwicklung – also mit nicht eindeutigen Chromosomen, Keimdrüsen oder Genitalien – geboren und kann daher nicht einfach als männlich oder weiblich identifiziert werden. [...] Die meisten intersexuellen Personen betrachten sich selbst nicht als Transgender, während umgekehrt die große Mehrheit von Transgender-Personen nicht mit uneindeutigen Genitalien oder irgendeiner anderen Ambiguität bezüglich ihres biologischen Geschlechts geboren wurden.²⁰

In Deutschland sind weniger als 0,1 Promille aller Neugeborenen von einer schweren Form von DSD betroffen, rechnet man die Betroffenen mit Ullrich-Turner- (hier fehlt das Y-Chromosom: 45,X; weiblicher Phänotyp) und mit Klinefeltersyndrom (hier gibt es ein überzähliges X-Chromosom (47,XXY; männlicher Phänotyp) und Varianten dazu, muss von etwa 1-2 Promille Betroffenen unter allen Neugeborenen ausgegangen werden – insgesamt weisen etwa 8.000 bis 10.000 Personen in Deutschland ausgeprägte Abweichungen von der typischen männlichen bzw. weiblichen Geschlechtsentwicklung auf. Damit kommen pro Jahr etwa 150 Kinder mit uneindeutigem Genitale zur Welt.²¹

1.2 Gender Dysphorie

Gender-Dysphorie ist eine seltene Erkrankung, die früher als Geschlechtsidentitätsstörung bezeichnet wurde [...] und von der gesprochen wird], wenn eine Person Unwohlsein oder Verzweiflung empfindet, weil zwischen ihrem biologischen Geschlecht und ihrer Geschlechtsidentität eine Diskrepanz besteht.²²

Als wichtiges Unterscheidungsmerkmal zu anderen Formen der Transsexualität ist die Feststellung, dass sich eine Gender-Dysphorie bereits im frühkindlichen Stadium, spätestens aber im Grundschulalter ausformt und durch Erziehung nicht oder kaum beeinflussbar zu sein scheint. Kinder können in diesem Alter dieses für sie verwirrende Empfinden nicht artikulieren, zeigen es aber oft in ihrem Verhalten. Eltern und Fachpersonen erkennen häufig erst spät, dass eine Gender-Dysphorie vorliegt. „Es gibt keine Einigkeit hinsichtlich der Ursachen von Dysphorie, doch dürften genetische, neurologische und psychosoziale Entwicklungsfaktoren dazu beitragen.“²³

²⁰ BEA, 12 f.

²¹ <https://links.bfp.de/ta22aertzekammer> [Stand: 17.1.2022]. Zahlen hier auf Seite 4.

²² BEA, 3. Die BEA zitiert hier die Definition des britischen National Health Service (NHS), also der staatlichen Krankenversicherung in Großbritannien.

²³ BEA, 13.

Nach Zahlen des „Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders, Fünfte Ausgabe (DSM-5)“, dem führenden psychiatrischen Klassifikationssystem in den USA, erfüllen geschätzte 0,005 bis 0,014 % der geburtsgeschlechtlichen Männer und 0,002 bis 0,003 % der geburtsgeschlechtlichen Frauen die diagnostischen Kriterien für die Gender-Dysphorie. Deutlich mehr Menschen würden sich jedoch als Transgender-Personen identifizieren, obwohl sie die Kriterien für eine Geschlechtsdysphorie nicht erfüllen.²⁴

Der Münchener Kinderpsychiater und Oberarzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Alexander Korte, weist darauf hin, dass sich die Zahl der Jugendlichen mit der Diagnose „Genderdysphorie“ seit 2013 verfünffacht hat. In den USA halten sich laut der „University of California“ in Los Angeles etwa 150.000 Teenager im Alter von 13 bis 17 für transsexuell. Präzise Zahlen gibt es aus Großbritannien. Dort baten vor neun Jahren 97 Kinder und Jugendliche den „Gender Identity Development Service“ um Hilfe, das ist die nationale Anlaufstelle für Transkinder. Im Zeitraum 2017/18 meldeten sich 2.519. „Auch die Zahl geschlechtsangleichender Behandlungen ist deutlich gestiegen, [...] in neun Jahren von 21 auf 867.“²⁵ Auffällig ist dabei, dass die Zahl der Mädchen rasant gestiegen ist. Während bis etwa 2010 eine Gender-Dysphorie traditionell mehr bei männlichen Personen festgestellt wurde (2009 u. 2010 waren es in Großbritannien 58 % aller Fälle), waren in den Jahren 2016 bis 2017 fast 70 Prozent der Eingewiesenen weiblich geboren.²⁶

Man kann aus diesen Zahlen schließen, dass der Einfluss gesellschaftlicher und psychodynamischer Faktoren auf die geschlechtliche Entwicklung zugenommen hat. Nach Ansicht von Alexander Korte haben wir es mit einem Zeitgeistphänomen zu tun, das auf den modernen Kommunikationskanälen wie YouTube oder Instagram „gehypt“ werde. Zum Teil scheint es sich um eine Form pubertären Protestes zu handeln, zum Teil scheinen sich dahinter ernsthafte sonstige psychische Störungen zu verbergen. Insbesondere wenn den Eltern keine auf ein transsexuelles Erleben hinweisende Verhaltensauffälligkeiten in der Vor- und Grundschulzeit aufgefallen sind, muss eine eigentliche Transgenderproblematik in Zweifel gezogen werden. Möglicherweise stellt nach Korte, Transgender eine „neue Identitätsschablone“ in einer Gesellschaft dar, in der sich der Einzelne immer wieder neu „erfindet“ und seine Rollen immer mehr ausdifferenziert.²⁷

2 Transgender

Der Begriff „Transgender“ wurde erst 1971 geprägt und ist „[...] am ehesten als Sammelbegriff für Menschen aufzufassen, die ihre Geschlechtsidentität als abweichend von ihrem biologischen Geschlecht wahrnehmen.“ Der Begriff Transgender wird verallgemeinernd sowohl für Menschen verwendet, bei denen eine Gender-Dysphorie vorliegt, als auch für die weitaus

²⁴ Vgl. Brown, George R.: Genderdysphorie und Transsexualität, in MSD Manuel, Ausgabe für medizinische Fachkreise, Juli 2019, <https://links.bfp.de/ta22msdmanuals> [Stand: 08.02.2022].

²⁵ Vgl. Spiegel 4/2019. <https://links.bfp.de/ta22spiegel> [Stand: 17.01.2022].

²⁶ BEA, 14.

²⁷ Vgl. Zink, Nicola: Im falschen Körper geboren: Ist es jetzt Mode, transgender zu sein? In: Ärzte-Zeitung online vom 16.10.2018. <https://links.bfp.de/ta22aerztezeitung> [Stand: 17.01.2022].

größere Gruppe von Menschen, die Teil einer weltanschaulich-ideologischen Bewegung²⁸ sind.²⁹ Während frühere Studien den Schluss nahe legten, dass dreimal so viel männliche wie weibliche Personen von einer Gender-Dysphorie betroffen sind, hat sich die Zahl der weiblichen Personen, die wegen einer Geschlechtsumwandlung eine Klinik aufsuchen in den letzten zehn Jahren deutlich gesteigert.³⁰

Die weltanschaulich-ideologische Transgender-Bewegung ist stark von der Queer-Theorie und den ihr zugrundeliegenden Vorstellungen bezüglich der Flexibilität des Geschlechts beeinflusst. Die Queer-Theorie hält die Geschlechtsidentität eines Menschen für gesellschaftlich konstruiert und setzt sich für eine Dekonstruktion der Heteronormativität ein. Die weltanschaulich begründete Transgender-Bewegung folgt dem Queer-Ansatz und steht auf dem Standpunkt, man müsse keine Dysphorie erleben oder die Absicht haben, sich dauerhaft umzuwandeln, um sich als Trans bezeichnen zu können.³¹

Angesichts der Vielfalt der Einflussfaktoren, die für das starke Ansteigen der Gender-Dysphorie Diagnosen verantwortlich sind, ist es enorm schwierig trenngenaу zwischen den unterschiedlichen Gruppen zu unterscheiden. Auf der einen Seite haben wir es mit einem wahrscheinlich kleineren und stabileren Personenkreis zu tun, der tatsächlich an einer noch nicht genauer erforschten Dysphorie leidet, und auf der anderen Seite mit einem stetig wachsenden Personenkreis, der sich aufgrund äußerer Einflüsse und anderer psychischer Probleme lediglich für transsexuell hält.

Es ist jedoch nicht gänzlich auszuschließen, dass manche *transsexuell* erscheinende Personen trotz eindeutiger Geschlechtsmerkmale in Wahrheit *intersexuell* sind. Möglicherweise sind ihre transsexuellen Empfindungen auf eine „*intrauterine Fehlentwicklung*“ [zurückzuführen], „die zu Lebzeiten eines Menschen nicht nachgewiesen werden kann“.³² Damit könnten Menschen, die sich selbst als transsexuell bezeichnen, durch eine pränatale Entwicklung faktisch intersexuell sein, ohne dass dies für sie selbst oder andere feststellbar wäre.³³ Ausreichend belastbare wissenschaftliche Belege dazu liegen bislang nicht vor.

²⁸ LGBT – Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender.

²⁹ Vgl. BEA, 3.

³⁰ Vgl. BEA, 13f.

³¹ BEA, 3.

³² Kessler, Menschen, 246.

³³ Der Fall der südafrikanischen Leichtathletin, Caster Semenya, bei der während der Weltmeisterschaftsvorbereitungen 2009 dreimal so hohe Testosteronwerte gemessen wurden, wie bei der Konkurrenz, hat zu einer jahrelangen Diskussion über sogenannte „hyperandrogyn“ Frauen im Sport geführt. Die hohen Testosteronwerte erklärt man sich als Symptom einer bislang verborgenen Intersexualität. Vgl. den Beitrag von Felix Lill: Hyperandrogyn Athleten. In: ZEIT Online vom 20.8.2016. <https://links.bfp.de/ta22zeit> [Stand: 19.01.2022].

III Pastorale Handreichung

Grundsätzlich ist der Position der Britischen Evangelischen Allianz zuzustimmen, wenn sie seelsorgerliche Gespräche mit Betroffenen in Bezug auf kontroverse ethische Fragestellungen von einer moralisierenden Färbung freihalten möchte.

Wer Menschen, die mit Problemen im Bereich Transgender und Glaube ringen, eine Antwort auf ihre Fragen geben möchte, sollte dies theologisch verankert und zugleich in seelsorgerlicher Ausrichtung tun [...] Manchmal kann die Kirche bei dem Versuch, die „korrekte“ theologische Antwort geben zu wollen, die Gelegenheit verpassen, eine einladende Gemeinschaft zu sein. Probleme können entstehen, wenn in einer persönlichen bzw. seelsorgerlichen Gesprächskonstellation eine theologische bzw. „weltanschauliche-ideologische“ Antwort gegeben wird oder, wenn umgekehrt im theologischen Gespräch auf die seelsorgerliche Ebene gewechselt wird.³⁴

Eine besondere Herausforderung für die Seelsorge ergibt sich auch aus der großen Übereinstimmung von Geschlechtsidentität und Personenidentität überhaupt. Störungen der Geschlechtsidentität sind stets auch eine Selbstinfragestellung bzw. eine Selbstentfremdung. Nach Paul Tillich ist die Selbstentfremdung auch als eine Folge des Sündenfalls zu verstehen bzw. kommt dem Begriff der Sünde nahe.³⁵

Was resultiert daraus für die seelsorgerliche Praxis?

1. Die Integrität von Geschlechtsunterschieden sollte respektiert und zu größter Vorsicht geraten werden, wenn stark invasive (hormonelle oder operative) Verfahren in Betracht gezogen werden. Dafür sprechen die immer häufigeren Berichte in den Medien über Menschen, die „detransitionieren“, also sich nach einer Phase des Trans wieder mit ihrem Geburtsgeschlecht identifizieren und in einigen Fällen wieder eine „Umkehroperation“ verlangen, weil sie psychisch die neue Situation nicht bewältigen können. Dafür sprechen auch die Erfahrungen der Kinder- und Jugendmediziner, die hinter der Selbstzuschreibung „Trans“ eine Vielzahl unterschiedlicher persönlicher und psychischer Probleme sehen.³⁶

Eine Verlaufsstudie unter Kindern, die bereits vor ihrem 12. Lebensjahr typische Merkmale einer Gender-Dysphorie ausgeprägt hatten, hat ergeben, dass es bei 84 % von ihnen im Jugend- und Erwachsenenalter zu einem Abklingen der Genderdysphorie kam. Die Rate derjenigen, die sich dauerhaft nicht mit ihrem Geburtsgeschlecht identifizieren konnten (Persistenzrate) rangierte bei biologisch männlichen Personen zwischen 2 und 30 Prozent. Bei Mädchen ist die

³⁴ BEA, 6.

³⁵ Vgl. <https://links.bfp.de/ta22tillich> [Stand: 19.1.2022].

³⁶ Vgl. Spiegel 4/2019. <https://links.bfp.de/ta22spiegel> [Stand: 17.01.2022].

Rate etwas höher.³⁷ Die Ergebnisse sprechen dagegen, einen frühen sozialen Übergang in das andere Geschlecht oder die Pubertätsunterdrückung zu erleichtern. Statistisch gesehen kehrt die Mehrheit der unter Achtzehnjährigen, die sich als Trans* identifizieren, über kurz oder lang zu ihrem Geburtsgeschlecht zurück. Die Krankenkassenvereinigung in England, NHS, weist daraufhin, dass es bei dysphorieauffälligen Kindern vor allem auf psychologische Begleitung ankommt und viel weniger auf medizinische Eingriffe. Ähnlich beurteilt sie die Bedeutung von stressfreien und offenen Gesprächsräumen für dysphorieauffällige Heranwachsende und ihren Familien. „Das hilft ihnen, den emotionalen Stress der Störung zu bewältigen, ohne überstürzt drastischere Maßnahmen zu ergreifen.“³⁸

Diese Beobachtungen belegen die große Bedeutung einfühlsamer Begleitung ohne ideologische Vorfestlegungen. Angesichts der zunehmenden, wirkmächtigen und medialen Präsenz von Vertretern der Queer-Bewegung sind Räume, in denen das christlich-biblische Menschenbild zur Sprache kommt, von besonderer Bedeutung. Das gilt umso mehr, als die Rate an Suizidversuchen unter Personen, die sich als „Trans“ identifizieren, deutlich über der ihrer jeweiligen Altersgruppe insgesamt liegt.³⁹ Das gilt sowohl für Personen, die auf einen invasiven Eingriff verzichten, wie auch auf die Gruppe, die sich einem solchen unterzieht. Eine Senkung der Suizidneigung durch einen invasiven Eingriff kann bislang nicht nachgewiesen werden. Einer schwedischen Langzeitstudie zur Folge liegt die Wahrscheinlichkeit, durch Suizid zu sterben, vielmehr für diejenigen, die sich für eine geschlechtsangleichende Operation entscheiden, nach wie vor um ein Vielfaches über dem Bevölkerungsdurchschnitt. Die allgemeine Sterblichkeitsrate ist dagegen dreimal höher als bei der Gesamtbevölkerung. Die Differenz zur Gesamtbevölkerung steigt dabei nach mehr als 10 Jahren nach der Geschlechtsangleichung dramatisch an.⁴⁰

2. Der Umgang mit Menschen mit Gender-Dysphorie muss einfühlsam und mit Barmherzigkeit erfolgen.
3. Eine moralische Verurteilung von Transgender-Personen mit schwerwiegenden innerseelischen Konfliktsituationen verbietet sich. Weder der Wunsch noch die konkrete Handlung zum Wechseln des Geschlechtes sollten mit moralischen Verurteilungen beantwortet werden. Der Wunsch nach Überwindung oder zumindest Minderung des Leidens oder

³⁷ Steensma et al., „Factors Associated With Desistence and Persistence of Childhood Gender Dysphoria: A Quantitative Follow-Up Study“, Journal of the American Academy of Child & Adolescent Psychiatry, p 582-590, Vol. 52, No. 6, June 2013.

Eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse findet sich unter: <https://links.bfp.de/ta22jaacap> [Stand: 20.01.2022].

³⁸ <https://links.bfp.de/ta22nhsuk> [Stand: 01.07.2018].

³⁹ BEA, 16.

⁴⁰ Cecilia Dhejne et al., „Long-term follow up of transsexual persons undergoing sex reassignment surgery: cohort study in Sweden,“ PLOS ONE 6 (February 2011). Die Studie ist online abrufbar unter: <https://links.bfp.de/ta22plos> [Stand: 20.01.2020].

Von den 324 Probanden der Studie haben sich im Untersuchungszeitraum zehn Personen das Leben genommen. Das entspricht einer Rate von knapp 3,1 %. Die Suizidrate in Schweden liegt nach Angaben der WHO dagegen bei 0,0147 %. Vgl. <https://links.bfp.de/ta22who> [Stand: 20.01.2022]).

Stigmas (einer unterscheidenden, diskriminierenden Kennzeichnung) ist natürlich und nicht zu kritisieren.

4. In der Begegnung und im Gespräch müssen die theologische, die soziale und die seelsorgerliche Ebene auseinandergehalten werden. Probleme entstehen oft da, wo Menschen mit einem seelsorgerlichen Anliegen auf abstrakte theologische Argumente treffen. Für theologische Standpunkte braucht es einen angemessenen Raum.
5. Ganz grundsätzlich sollte die christliche Gemeinschaft sinn- und identitätsstiftende Angebote anbieten, die die transzendenten Wirklichkeit mit einzubeziehen, um weltanschaulich-ideologischen Überzeugungen entgegenwirken zu können. Die Einprägung eines liebenden, annehmenden und vergebenden Gottesbildes, wie es uns das Evangelium präsentiert, hat eine gesundmachende und identitätsstiftende Wirkung.
6. Ratgeber oder Seelsorger sind nur eine Stimme neben anderen, die ins Leben von Transgender-Personen hineinsprechen. Sie sollten in Erfahrung bringen, wer diese anderen sind bzw. sollten Hilfesuchende weiterverweisen an geeignete weltanschaulich neutrale Fachstellen oder (medizinische oder psychologische oder soziale) Fachpersonen.
7. Aufgrund der hohen Selbstschädigungsrisiken und der aktuellen Gesetzgebung sollte die Beratungstätigkeit sorgfältig mit anderen abgestimmt und dokumentiert werden. Aus der Dokumentation sollte zweifelsfrei hervorgehen, dass der Ratgeber die ratsuchende Person gebeten hat, auch psychologische und/oder medizinische Beratung in Anspruch zu nehmen.
8. Gemeinden müssen über den konkreten Einzelfall hinaus und möglichst vor dessen Eintreten klären, wie sie Transgender-Personen ein Leben und eine Teilhabe in ihrer Gemeinschaft ermöglichen und ggf. fördern wollen und können.
9. Ratgeber, Seelsorger und Gemeinschaften müssen für sich klären, inwieweit sie in der Lage sind, Transgender-Personen zu begleiten und mit ihnen – möglicherweise jahrelang – durch psychische Täler zu gehen. Klar ist in jedem Fall, dass ihnen mit Respekt, Liebe und Annahme begegnet werden muss, als Teilhabern der Ebenbildlichkeit Gottes.
10. Störungen der geschlechtlichen Identität zeigen sich in der Regel in einer sehr vulnerablen Entwicklungsperiode - diese Vulnerabilität gilt auch für die anderen Mitglieder der Kinder- oder Jugendgruppe. Auch sie brauchen Begleitung und Unterstützung in der Verarbeitung des Geschehens. Neben der Bedürftigkeit von Transgender-Personen müssen Gemeindeleitungen immer auch mögliche verstörende Rückwirkungen für die gesamte Gemeinschaft im Auge behalten, die entstehen, wenn eine zu ihr zugehörige Person ihr Geschlecht verändert. Weder ist es fair, Gemeinschaften, die sich damit überfordert sehen als unbarmherzig zu verurteilen, noch ist eine Gemeinschaft als indifferent zu kritisieren, doch sich der neuen Situation stellt und sie bewusst annimmt. Welcher Weg in Frage kommt, muss im Einzelfall sorgfältig im Hinblick auf beide Seiten geklärt werden. Für den Fall, dass eine Person, die ihr Geschlecht verändert hat, in einer neuen Gemeinschaft bessere Chancen

hat, sich zu etablieren und angenommen zu werden, ist aktive Hilfe und Unterstützung durch die Leitung gefordert.

11. Bezuglich der Namensgebung und der Verwendung der Personalpronomen muss jeder einzelne nach Gewissen und Situation, aber unter Berücksichtigung der aktuellen Gesetzeslage (s. u.) handeln. Dabei spielen sowohl Aspekte von Wahrheit, aber auch von Gnade und Höflichkeit eine wichtige Rolle, um ein respektvolles Gespräch aufrecht zu erhalten. Auch im Hinblick auf Namensänderungen in anderen Lebensbereichen, etwa bei Künstlern, sollte der Wunsch des Betreffenden Priorität haben.
12. Probleme mit der Namensnennung können da auftreten, wo sich eine Gemeinde entscheidet, eine transsexuelle Person zu taufen. Im Gegensatz zu einem von Höflichkeit und Respekt getragenen normalen Umgang, für die der gewünschte Name der anderen Person vorauszusetzen ist, ist der Taufvorgang eine zutiefst identitätsstiftende Handlung, die das neue Leben aus Gott bezeugt. Gemeinden müssen für sich vor der Taufe klären, wie sie mit der Namensnennung an dieser Stelle umgehen wollen, ohne den Anspruch von Wahrhaftigkeit und dem Bekenntnis von Gottes Schöpfungswillen für die betreffende Person zu leugnen. Der Wunsch des Täuflings sollte dabei von übergeordneter Bedeutung sein. Die soteriologische Neuschöpfung des Menschen in Christus überbietet die frühere von Christus getrennte Identität.
13. Eine weitaus grundlegendere Reflexion des eigenen Tuns und des biblischen Auftrags an die Gemeinde wird da notwendig, wo transsexuelle Menschen eine Partnerschaft mit einem Partner eingehen, der ihrem eigenen ursprünglichen biologischen Geschlecht entspricht. Ohne Geschlechtsumwandlung würde das einer homosexuellen Beziehung entsprechen. Eine kirchliche Ehe sollte in solchen Fällen weder empfohlen noch unterstützt werden.⁴¹
14. Es kann im Bereich der Jugendarbeit, in Gemeindehäusern, Freizeitheimen, auf Camps oder Lagern hilfreich sein, eine (z. B. Behinderten-)Toilette mit der Aufschrift „Zutritt für alle“ oder auch eine entsprechend bezeichnete Dusche zur Verfügung zu stellen.
15. Für Verantwortliche und Leiter in Kinder- und Jugendarbeit ist eine Auseinandersetzung mit aktuellen kulturellen Trends notwendig, um die weltanschaulich-ideologischen Hintergründe der Trans-Debatte einordnen und verstehen zu können.

⁴¹ Davon zu unterscheiden ist der Ehwunsch einer intersexuellen Person, die bereits mit einer Uneindeutigkeit des Geschlechts geboren wurde (DSD). Vgl. dazu die humanmedizinischen Anmerkungen in Teil 2. Im Übrigen ist darauf hinzuweisen, dass auch in anderen Fällen nicht jedem Wunsch nach einer kirchlichen Ehe entsprochen werden kann.